status quo ante bellum herzustellen[76]). Jetzt wohl ist die Ehe des Aëtius mit einer westgothischen Prinzessin[77]) geschlossen, da von nun an die Beziehungen des Theoderich und seiner Nachfolger zu Rom gute blieben. Der Gothenkönig versprach sogar Hilfstruppen gegen den suevischen Eroberer Rechila, welcher einen Teil Südspaniens in seine Gewalt gebracht hatte. Damals wurden auch die letzten selbständigen Reste der Alanen, teils unter Sambida bei Valence, teils unter Sangiban an der unteren Loire angesiedelt (440 und 442).

Somit war es dem Aëtius gelungen, das wichtigste Land des Reiches zu retten; in den folgenden Jahren herrschte in Gallien Ruhe, nur dass 445 ein Raubzug salischer Franken an der Somme zurückgewiesen werden musste, wobei sich der spätere Kaiser Majorian hervorthat. Aëtius überfiel und schlug den Clojo bei einem Orte Helena, machte ihn jedoch durch Abtretung eines Gebietes um Amiens zu seinem Freunde und soll sogar seinen in Rom als Geisel lebenden Sohn adoptiert haben. Nach Clojos frühem Tode blieb in Gallien, wenn man von der immer wieder hervortretenden Bagaudie absieht, Frieden[78]).

---

6. Geiserich und Attila.

Nachdem Aëtius sich schon 437 und 438 vorübergehend in Italien aufgehalten hatte, kehrte er 440 für längere Zeit dahin zurück. Denn während der schweren Kämpfe in Gallien war fast ganz Afrika an die Vandalen verloren gegangen, ohne dass es die Römer hätten hindern können. Geiserich hatte sich ruhig verhalten, so dass er seinen vergeiselten Sohn Hunerich zurückerhielt, dann aber 437/8 mit seinen Piratenzügen begonnen und besonders Sicilien heimgesucht. Im Oktober 439 (am 19. oder 23.) überfiel er sodann ohne Kriegserklärung[79]) Karthago, das zwar befestigt, aber ungenügend besetzt war. Einzelne Theater und Tempel, wie der der Memoria, sowie die Prachtstrasse Cölestis[80]) wurden verwüstet, doch hielt sich die Plünderung in mässigen Grenzen, selbst die Mauern blieben unversehrt. Mit Mühe hielten sich die Römer noch in der Tripolitana und einigen Grenzgebieten; aber auch sie wurden durch die vandalischen Reiter so ausgesogen, dass Valentinian ihnen Steuererlass und Befreiung vom Heeresdienste bewilligen musste. Weite Landstrecken, die herrenlos geworden waren oder als Eigentum der Krone galten, wurden an die vor den Barbaren flüchtenden katholischen Römer verteilt[81]). Geiserich achtete die Widerstandskraft der Römer jetzt für so gering, dass er seine Angriffe alles Ernstes auch auf Italien, sogar das Festland, richtete.

---

[76]) Sid. Ap. rühmt diesen Frieden, die Hist. misc nennt ihn demütigend für Rom. — [77]) Sid. Ap Paneg Maioriani v. 203—6. Merobaudes Genethl. v. 15 - 18. — [78]) Merobaudes Paneg. in III. cons. Aëtii erwähnt ausser dem Frieden auch das Bündnis mit den Franken. — [79]) Prosper Tiro: G. de cuius amicitia nihil metuebatur etc. — [80]) Wohl Kaiserstrasse, cf. C. Th. III. 1, 9. VI. 5, 2. Von einer Göttin Cölestis fehlt jede Spur. — [81]) Nov. Valent., I. 22. 23, 41. II. 7, 17 u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lilybäum wurde erobert, Panormus bedroht; es gab wohl Anführer, wie den schon oft erwähnten Heermeister Sigisvult und Cassiodorius, den Grossvater des berühmten Staatsmannes unter Theoderich dem Grossen, aber fast gar keine Soldaten. Da griff Valentinian — wohl auf Rat des Aëtius — zu einem verzweifelten Mittel: er befahl die Volksbewaffnung gegen die Barbaren. Ein Manifest forderte die bedrohten Italiker auf, sich des alten Ruhmes würdig zu zeigen, und verhiess, dass nicht nur Aëtius mit einem starken Heere, dabei Westgothen und Hunnen, herannahe, sondern auch Ostrom zu Hilfe eile. Wirklich sah Geiserich ein, dass er in ein Wespennest gestochen hatte; von allen Seiten kam bedrohliche Kunde, und die Landung des unglücklichen Sebastianus, der weder in Konstantinopel noch in Spanien Ruhe gefunden hatte und sich jetzt wohl dem Vandalen gegen Aëtius zur Verfügung stellen wollte, gab nur einen erwünschten Vorwand, den Krieg abzubrechen und heimzukehren. Sebastianus musste die Ungunst des Schicksals mit dem Leben zahlen.

Aëtius aber war nicht gewillt, den Barbaren so leichten Kaufs entkommen zu lassen. Die Klagen des geflüchteten Bischofs von Karthago, Cölestianus, über die neue diocletianische Verfolgung in Afrika machten bei den in Ravenna und Konstantinopel regierenden Damen grossen Eindruck, so dass 441 wirklich eine oströmische Flotte von 1000 Lastschiffen unter Areobindus, Germanus und Ausila bei Sicilien erschien, um dem Aëtius die Ueberfahrt zu ermöglichen.

Inzwischen aber war Geiserich, der sein Unvermögen kannte, auf die Dauer den vereinigten Kräften Roms zu widerstehen, nicht müssig gewesen. Man braucht nicht an die angedeutete Bestechung der oströmischen Führer zu glauben; die Nachricht, dass Attila, die Perser, die Saracenen zugleich über die oströmischen Provinzen hergefallen waren, genügt vollkommen, den ruhmlosen Abzug der Flotte zu erklären. Zweifellos ist es, dass Geiserich der Urheber besonders des neuen Hunnenkrieges gewesen ist. — Aëtius allein aber war zu schwach, noch dazu ohne Flotte, den Feldzug fortzusetzen und musste 442 den Frieden erneuern, so dass nur Mauretanien und ein Teil Numidiens römisch blieben.

Der verunglückte Versuch auf Afrika hatte aber für Westrom noch eine verhängnisvolle Folge: die bisher unerschütterte Freundschaft mit dem Hunnenreiche hörte auf. Wie wir wissen, war der Verkehr des Aëtius mit Rugila und dessen Nachfolgern ständig intim gewesen; das Geschenk des buckligen Zwerges und Hofnarren seitens Attilas hatte der Römer geflissentlich durch die Entsendung geschickter Sekretäre (ab epistulis), an den Hof von Ungarn beantwortet, wie er ja auch die Abtretung Ostpannoniens durchgesetzt hatte. Nicht nur lebte des Aëtius eigener Sohn Carpilio lange als Unterpfand dieser Freundschaft an Attilas Hofe, sondern es herrschte auch ein ununterbrochener Verkehr durch vertraute Gesandte. Schon aus Rugilas Zeit ist ein Constantius als Unterhändler bekannt, der seiner Intriguen wegen später gekreuzigt wurde; ein zweiter Constantius war mit Attila so befreundet, dass er durch dessen Vermittelung eine reiche Frau aus Byzanz erhielt; auch Tatulus und sein Sohn Orestes gingen wiederholt in Aëtius' Auftrage zu dem Hunnenkönige; zuletzt werden noch Carpilio und Cassiodor, der Vater des Geschichtsschreibers, als Gesandte erwähnt. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach Rugilas Tode (433) folgten ihm seine Neffen Bleda und Attila, von denen der erstere 444 oder 445 durch den Bruder aus dem Wege geräumt wurde.

Auf die historische Bedeutung Attilas oder seinen Charakter hinzuweisen, wäre überflüssig; für unseren Zweck genügt die Beantwortung der Frage, was den Hunnenherrscher bewogen haben kann, die Traditionen seines Hauses vergessend seine Waffen gegen Aëtius zu richten. Die Quellen, auch der treffliche Priscus, lassen uns hier gänzlich im Stiche; es bleibt uns nur übrig, aus den Thatsachen Schlüsse zu ziehen.

Dass auf Geiserichs Antrieb sich Attila 440 gegen Ostrom wandte, ist schon erwähnt. Der wechselvolle Krieg währte bis 448, wo sich Theodosius II. zu einer Tributzahlung von jährlich 1000 Pfund Goldes und zu einem Geschenk von 6000 Pfund verstehen musste.

Wir sehen also, dass Geiserichs Aufreizung nur einseitige Wirkung gehabt hat. Dazu stimmt, dass Attila das Anerbieten der Schwester Valentinians III, der zuchtlosen Honoria, seine Gattin werden zu wollen, mit verdienter Verachtung strafte, so dass dieselbe infolge eines neuen ärgerlichen Liebeshandels in Konstantinopel, dann in Ravenna interniert werden konnte. Aber noch während des Krieges auf der Balkanhalbinsel treten Thatsachen ein, welche die alte Intimität getrübt erscheinen lassen. Es war schon bedenklich, dass ein besiegter Bagaudenführer, der massiliensische Arzt Eudoxus, sowie ein von Aëtius vertriebener Fürst der ripuarischen Franken gastfreundliche Aufnahme bei Attila fanden; bedenklicher aber schien es, dass dieser bei einem elenden Streit um einen Teil der hunnischen Beute von Sirmium sofort mit Krieg drohte, der durch den Comes Romulus und Primutus, den Präfecten von Noricum, noch mit Mühe verhindert wurde. — Der Grund zu diesem Frontwechsel ist ohne Zweifel folgender. Attila hatte bisher den Aëtius mit einigem Grunde als seine Creatur, als sein Werkzeug angesehen; jetzt, wo dieser von Jahr zu Jahr mächtiger und selbständiger wurde und seit dem Bündnisse mit Franken und Westgothen die alte Dankbarkeit vergessen zu haben schien, ja, Anstalt machte, den Verbündeten des Hunnen, den Geiserich, zu bekriegen, hielt es Attila für geboten, das Westreich in die alte Abhängigkeit zurückzudrücken. Gesandte des bedrohten Geiserich mögen ihn in diesem Entschlusse bestärkt haben. Dieser hatte nämlich 446 für seinen Sohn Hunerich um die Kaisertochter Eudoxia geworben, aber abschlägige Antwort erhalten, wohl weil er seine bisherige Schwiegertochter, eine westgothische Prinzessin, verstümmelt und beschimpft nach Hause geschickt und dadurch bereits das Angriffsbündnis Theoderichs mit Aëtius heraufbeschworen hatte.

So ist der Ausbruch des Weltkrieges zu erklären, der dem Aëtius Gelegenheit geben sollte, der Retter der abendländischen Civilisation zu werden.

Attila verlangte, um einen Kriegsgrund zu haben, die Auslieferung der längst verblühten Honoria als seiner Braut; er wusste, dass seine Forderung abgelehnt werden würde, da die Dame schon in Scheinehe mit einem Römer vermählt war. Der Ablehnung folgten Rüstungen, deren Ziel der Hunne dadurch vergebens zu verschleiern suchte, dass er in Ravenna erklären liess, er zürne nur den Westgothen, und in Toulouse, er gedenke Gallien von der Römerherrschaft zu befreien. Auch andere noch selbst-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ständige Barbaren beschickte er, doch hatte er nur bei dem Alanenhäuptling Sangiban einigen Erfolg. Denn überall war ihm der weitblickende Aëtius zuvorgekommen; Westgothen, Salfranken, Lenzen, Burgunder, offiziell auch die Alanen standen mit ihm im Bunde; selbst Sachsensöldner folgten seinem Rufe. Die Chancen des Attila sanken noch mehr, als 450 Theodosius II. starb und sein Nachfolger Marcian trotzig den Tribut verweigerte; ungünstig für ihn war auch der Tod der Placidia (Nov. 450), die doch selbst in den letzten Zeiten noch wiederholt, z. B. in der Angelegenheit der Bagauden aus der Bretagne, mit Erfolg gegen Aëtius aufgetreten war. Nun wurde mit Ostrom volles Einvernehmen erzielt: anfangs 451 kam der Stadtpräfect von Konstantinopel, Tatianus, um ein Waffenbündnis gegen Attila abzuschliessen. Freilich hatte dasselbe für den ersten Feldzug noch keine Folgen.

Aëtius erwartete in seiner Hauptstellung bei Arles, von wo er eben so schnell Italien wie Gallien schützen konnte, das im Januar 451 in zwei Abteilungen mit zunächst unsicherer Richtung aufgebrochene Hunnenheer.

Ich kann mich über diesen Krieg, der oft und gut dargestellt ist, kurz fassen. Attila brach mit seinem Heere, das sich durch den Zuzug der Markomannen, Rheinfranken und Alemannen auf 5—700000 Mann verstärkt hatte, in Gallien ein. Nach der Zerstörung von Metz drang er mit vereinten Kräften bis Orleans vor, das durch Aëtius noch eben zur rechten Zeit gerettet wurde. Die furchtbare Schlacht auf den catalaunischen Gefilden, in welcher der Westgothenkönig fiel, zwang dann Attila zum Rückzuge.

War nun auch so der Angriff abgeschlagen, so blieb doch die Lage des Aëtius eine prekäre. Jordanis erzählt, er habe in seiner Besorgnis, dass nach völliger Besiegung des Attila die übrigen Barbaren allzumächtig würden, den jungen Westgothenkönig Thorismuth selbst aufgefordert, nach Hause zurückzukehren, damit nicht seine Brüder sich die Herrschaft anmassten. Gregor von Tours fügt hinzu, dass auch die Salfranken mit ähnlicher List heimgeschickt seien. Die Begründung für die eigentümliche Thatsache, dass Aëtius dem fliehenden Feinde goldene Brücken baute, ist nicht unwahrscheinlich, wenn man ihm die Hoffnung zutraut, die frühere Freundschaft mit dem Hunnenkönige wiederherstellen zu können[82]). Doch entspricht dieser Annahme nicht ganz die fast hilflose Lage des Aëtius beim zweiten Hunneneinfalle 452. Er hat weder Franken noch Westgothen bei sich, und wenn auch für jene die Entfernung als entschuldigend gelten mag, so hatten doch diese schon bei geringfügigern Anlässen den Weg nach Italien gefunden. Zudem hätten sie den Aëtius, der zunächst wieder bei Arles seine Hauptstellung genommen hatte, leicht begleiten können. Es bleibt daher nur die Annahme übrig, dass unmittelbar nach der Schlacht ein Zerwürfnis zwischen den Verbündeten ausgebrochen ist, welches dem Attila einen ungestörten Rückzug und dem Aëtius den Verlust seiner besten Truppen einbrachte.

Aëtius operierte in diesem Feldzuge vor allem mit oströmischen Truppen, die ihm der wackere Marcian gesandt hatte. Ihre späte Ankunft war der Grund, weshalb Attila

[82]) Die von Luden ausgehende Annahme, Attila habe den Aëtius durch einen Scheinvertrag übertölpelt, ist nicht zu beweisen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit behielt Aquileia zu nehmen und bis in die Ämilia vorzustossen. Indes hatte die tapfere Vertheidigung jener Stadt, sowie der italische Sonnenbrand mit seinem Gefolge von Sumpffieber und Pest die Barbaren schon decimiert, ehe es zum eigentlichen Kampfe kam. Dazu manövrierte Aëtius so geschickt, dass Attila nach mehreren Schlappen nach Venetien zurückgedrängt und in dem arg verwüsteten Lande von Hungersnot bedrängt wurde. Er war menschlicher Berechnung nach verloren — da griff der Kleinmut Valentinians ein. Die lange Abwesenheit des Aëtius und seiner sehr einflussreichen Frau war diesem nicht förderlich gewesen; Valentinian hasste seinen Retter fast noch mehr, als es seine Mutter gethan hatte. Was sein „Vater" Theodosius II. nicht für schimpflich erachtet, mit den Barbaren in demütige Unterhandlung zu treten, schien auch ihm ehrenvoll: er schickte eine Gesandtschaft zu Attila, der am Mincio stand. Einer der Boten war Trigetius, ein seit 435 von Aëtius zurückgesetzter Officier, der zweite ein Höfling niedrigster Qualität, Avienus, der dritte Bischof Leo von Rom, seit einigen Jahren officiell anerkannter Oberhirte des Westreiches. Der Hunne empfing die Gesandten um so stolzer, je bedrängter er selbst war; er verlangte nochmals die Auslieferung der Honoria und drohte mit Abbruch der Verhandlungen; aber er war doch froh, dass er schliesslich mit der Geberde des Siegers Italien ohne weiteren Schaden verlassen konnte. Inmittten grosser Entwürfe — er verlangte abermals von Ostrom den früheren Tribut — ist er dann plötzlich gestorben, und mit ihm verschwand die geschichtliche Bedeutung seines Hunnenvolkes.

Aëtius sollte die Früchte seiner übermenschlichen Anstrengungen nicht lange geniessen. Es hatte längst am Hofe zu Ravenna eine ihm feindliche Coterie bestanden, deren geistiges Haupt der ehrgeizige Petronius Maximus gewesen zu sein scheint[83]), deren verworfenstes Mitglied neben dem schon erwähnten Avienus der Eunuch Heraclius war, welcher mit „grünäugiger Eifersucht" den Aëtius verfolgte. Auch der spätere Kaiser Majorian wird als persönlicher Gegner namentlich der Frau des Aëtius erwähnt. — Während nun Aëtius in Gallien weilte, wo der junge Thorismuth wirklich den Krieg gegen Rom geplant, aber durch die Hand seiner römerfreundlichen Verwandten den Tod gefunden hatte; während also hier Aëtius eifrig bemüht war die guten Beziehungen herzustellen, kam die Verschwörung gegen ihn zur Reife. Der Präf. Prät. Boëthius und der Comes Marcellinus, seine Freunde, vermochten nichts gegen den Einfluss des Eunuchen. Dieser benutzte die Absicht des Aëtius, durch die Verheiratung seines Sohnes Gaudentius mit Eudokia, der Tochter des söhnelosen Kaisers das Regiment auf legitime Weise an sein Haus zu bringen, zu der Verdächtigung, jener wolle den Kaiser entthronen. Dem haltlosen Valentinian aber, der schon gelernt hatte, sogar den Verlust Britanniens auf des Aëtius Conto zu setzen, kam es auf eine Gewaltthat längst nicht mehr an. Im Jahre 454, während des vierten Consulats des Aëtius, noch vor der Hochzeitsfeier, provocierte er einen heftigen Wortwechsel und stiess den einzigen Mann, der seine Herrschaft stützen konnte, im Vereine mit Heraclius nieder. Auch die ganze Hof-

[83]) Ausser der Meldung des Marcellinus und Procop deuten darauf die verschiedenen Denksteine, die Petronius dem Valentinian in Rom setzen liess, z. B. C. I. L. VI. 1197 und 1198.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

partei, welche zu Aëtius gehalten hatte, wurde ausgerottet; nur Marcellinus entkam und behauptete sich noch lange in Dalmatien.

So fiel Aëtius, „atque cum eo Hesperium cecidit regnum."

Das Augurium der zwölf Geier, einst von Vettius dahin erklärt, dass Rom zwölf Jahrhunderte bestehen würde, war mit dem Tode des Aëtius erfüllt. Was von nun ab noch weströmische Geschichte heisst, ist das letzte Zucken eines zu Tode getroffenen Körpers. Es ist eine müssige Frage, ob es dem Aëtius bei längerem Leben gelungen wäre, das Geschick zu wenden; schon jetzt trat es klar hervor, dass eines Menschen Kraft, und sei es des grössten, nicht vermochte das herabrollende Rad aufzuhalten. Sein Leben glich der Arbeit des Sisyphus; immer wieder musste er dieselben Aufgaben lösen, und jedesmal wenn er dem Ziele nahe zu sein glaubte, wurde er auf den Ausgangspunkt zurückgeworfen. Die Vernichtung der Westgothen vereitelte die Thorheit des Litorius, die des Geiserich das Dazwizchentreten des Attila, die des Attila der Neid und der Kleinmut Valentinians. Der Geist des Römertums war durch den Germanismus lebensunfähig gemacht; auch Aëtius hat sich, so römisch er zu fühlen glaubte, und so wenig Barbaren er auch zu höheren Stellen heranzog, dieser Einwirkung nicht entziehen können. Wie Alarich und Athaulf, sagt Richter[84]), welche selbständige Könige waren und doch römische Generale und die allmächtigen Lenker des Reiches werden wollten, so ähnlich tritt Aëtius in Italien und Gallien auf. Wie ein deutscher Fürst und Heerführer war er mit einer Gefolgschar umgeben, und sein Tod wurde auf deutsche Weise gerächt. Zwei seiner Gefolgsleute vollzogen die Blutrache an Kaiser Valentinian, seinen Mörder. — Fragt man nach den äussern Erfolgen des Aëtius, so scheint die Antwort trostlos; am Ende seines Lebens war das Reich um ein volles Viertel kleiner als am Anfange seiner Thätigkeit, und was geblieben war, wie z. B. die Donauländer, fast eine Wüste. Und doch hat der gewaltige Mann nicht vergebens gelebt. Ihm allein ist es zu verdanken, dass Westeuropa ein Kulturland geblieben ist, dass seine Feinde, die Germanen, nicht in hunnischer Barbarei verkamen, sondern an römisch christliche Bildung angelehnt auf den Trümmern der alten Welt eine neue bauen konnten.

---

[84]) Gesch. des weström. Reiches etc., p. 373.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

partei, welche zu Aëtius nur Marcellinus entkam und behauptete sich noch la

So fiel Aëtius, „at m."

Das Augurium de hin erklärt, dass Rom zwölf Jahrhunderte bestehen w erfüllt. Was von nun ab noch weströmische Gesc eines zu Tode getroffenen Körpers. Es ist eine m längerem Leben gelungen wäre, das Geschick zu v rvor, dass eines Menschen Kraft, und sei es des rabrollende Rad aufzuhalten. Sein Leben glich der A isste er dieselben Aufgaben lösen, und jedesmal wen te, wurde er auf den Ausgangspunkt zurückgewor hen vereitelte die Thorheit des Litorius, die des G Attila, die des Attila der Neid und der Kleinmut rtums war durch den Germanismus lebensunfähig ömisch er zu fühlen glaubte, und so wenig Barbaren g, dieser Einwirkung nicht entziehen können. Wi hter[84]), welche selbständige Könige waren und doch chtigen Lenker des Reiches werden wollten, so ähn ien auf. Wie ein deutscher Fürst und Heerführer eben, und sein Tod wurde auf deutsche Weise ge ollzogen die Blutrache an Kaiser Valentinian, sei den äussern Erfolgen des Aëtius, so scheint die A bens war das Reich um ein volles Viertel kleiner als d was geblieben war, wie z. B. die Donauländer, f r gewaltige Mann nicht vergebens gelebt. Ihm alle europa ein Kulturland geblieben ist, dass seine F nischer Barbarei verkamen, sondern an römisch chris immern der alten Welt eine neue bauen konnten.

[84]) Gesch. des weströ

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf